

CARITAS regional

Schwerpunkt

Erfahrungen weitergeben

Wie Partizipation Angebote und Massnahmen verbessern kann

Interview

Pionierprojekt «Rat für Armutsfragen»

Die Schweiz verleiht Betroffenen eine Stimme

Aus der Region

Wie die KulturLegi Teilhabe stärkt

Die Familie Yilmaz über Wanderhosen und Schiffahren

Engagiert
für Armuts-
betroffene



Bild: zvg

Brittney Kanuga begleitet bei youngCaritas engagierte Freiwillige, die mit ihren Projekten die Gesellschaft aktiv mitgestalten.

Schwerpunkt

Mitwirken lassen

Nehmen wir an, Sie gingen regelmässig auf anspruchsvolle Bergtouren. Sie hätten schwierige Passagen gemeistert und manchmal umkehren müssen. Nun trafen Sie eine Person, die viel über das Bergsteigen gelesen und zahlreiche Dokumentationen gesehen hätte. Doch wie es sich anfühlt, unterwegs an die eigenen Grenzen zu stossen, wüssten nur Sie aus Erfahrung.

Viel über etwas zu wissen, ist nicht dasselbe, wie es selbst erlebt zu haben. Das gilt auch für Armut und soziale Ausgrenzung. Werden Menschen mit Armutserfahrung ernst genommen und einbezogen, entstehen lebensnahe Lösungen.

Diese Ausgabe zeigt Projekte, in denen Freiwillige und armutsbetroffene Menschen mitgestalten. Nicht überall ist umfassende Partizipation bereits erreicht. Doch auch Mitsprache ist ein wichtiger Schritt. Denn Menschen sollen nicht nur Unterstützung erhalten, sondern ihr Leben und unsere Angebote auf Augenhöhe mitgestalten können.

Wir wünschen Ihnen spannende Einblicke und neue Perspektiven.

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Partizipation, die verbindet

Hintergrund

10 Partizipation wirksam gestalten

Kommentar

11 Ein weiter Weg – der sich lohnt

Expert*innen-Interview

12 Das Bedürfnis, gehört zu werden, ist gross

Caritas Zentralschweiz

14 Von neuen Brücken und einer besonderen Schifffahrt

17 Unternehmerisch Armut überwinden

18 Freiwilliges Mitwirken wirkt

20 Mitsprache geht über Sprache

21 Kolumne «zeitlebens»

21 Wettbewerb

22 Events

Kolumne

23 Meine Töchter können nicht kochen

Liebe Leser*innen

Mitwirkung beginnt dort, wo Menschen nicht nur Unterstützung erhalten, sondern ihr Leben und ihr Umfeld aktiv mitgestalten können. Genau diesen Ansatz verfolgt Caritas Zentralschweiz mit ihren Angeboten und Projekten. Wir begleiten Menschen mit finanziellen Sorgen und in schwierigen Lebenssituationen mit dem Ziel, Teilhabe zu ermöglichen, Handlungsspielräume zu öffnen und Selbstständigkeit zu stärken.

Wie das konkret aussieht, zeigt die Geschichte von Deniz Yilmaz (Seite 14). Dank der KulturLegi kann seine Familie Angebote nutzen, die sonst kaum erschwinglich wären – vom Kauf neuer Wanderhosen bis zum Ausflug auf dem Vierwaldstättersee.

Echtes Mitwirken ist jedoch mehr als Teilhabe – und bedingt oft gegenseitiges Verstehen und Lernen. Das Freizeitprojekt von youngCaritas zusammen mit Freiwilligen und Bewohnenden (Seite 6) sowie unser Programm «Unternehmerisch Armut überwinden» (Seite 17) sind Beispiele, wie wir Freiwillige, Armutsbetroffene und Unternehmen mitgestalten lassen möchten. Zudem erzählt eine interkulturelle Dolmetscherin in dieser Ausgabe, welche Bedeutung die Sprache für Teilhabe und Mitwirkung hat (Seite 20).

Mit-Wirkung ist für mich eng verbunden mit einem gesellschaftlichen Miteinander. Dafür setzen wir uns ein. Mit euch. In diesem Sinne: Lasst uns gemeinsam wirken.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Herzlich



Daniel Furrer
Geschäftsleiter Caritas Zentralschweiz



Daniel Furrer
Geschäftsleiter Caritas Zentralschweiz

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage:
30 100 Ex.

Auflage Caritas Zentralschweiz:
5520 Ex.

Redaktion:
Ramon Marti, Thomas Feldmann (regional), Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «I'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Zentralschweiz
Grossmatte Ost 10
6014 Luzern
Tel. 041 368 51 00
info@caritas-zentralschweiz.ch
www.caritas-zentralschweiz.ch
IBAN CH84 0900 0000 6000 41410



Überregional

CaritasGo – mit dem Chatbot ins Handeln kommen

Nach dem Pilotprojekt in der Zentralschweiz bietet neu mit Graubünden eine zweite regionale Caritas-Organisation ein leicht zugängliches Online-Angebot an, das über mögliche staatliche Sozialleistungen und weitere Hilfen informiert.

CaritasGo ist eine Website, die auf eine Sammlung an häufig gestellten Fragen zurückgreift und dank Künstlicher Intelligenz Antworten auf die individuelle Situation der Fragestellenden liefert. Der Chatbot informiert rasch und spezifisch über staatliche und nicht staatliche Angebote und hilft bei einfachen Anliegen direkt weiter. In komplexeren Situationen bleibt die persönliche Beratung entscheidend und CaritasGo weist den Weg zur passenden Fachstelle. Ratsuchende können – gerade beim Tabuthema Finanzen – dank der anonymen Anlaufstelle frühzeitig erste Schritte unternehmen und kommen so rasch ins Handeln.

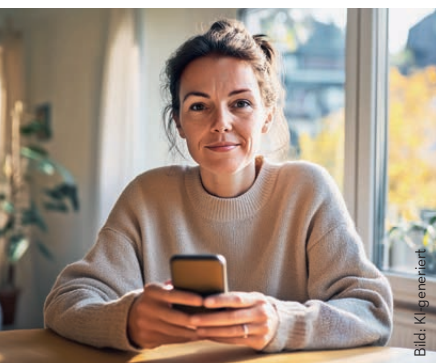


Bild: Kligeniert

Technologisch basiert der Chatbot auf dem Sprachmodell GPT-4o von Open AI und wurde im Auftrag von Caritas Zentralschweiz entwickelt. Nach positiven Erfahrungen im Kanton Luzern hat sich Caritas Graubünden der Pilotphase angeschlossen. Dort erreicht CaritasGo auch Menschen

abseits der städtischen Zentren und ist bereits auf Rätoromanisch verfügbar. Langfristig soll das Angebot auf die ganze Schweiz ausgeweitet und die Mehrsprachigkeit ausgebaut werden.

Ihr Bot bei finanziellen Sorgen:

CaritasGo Luzern

CaritasGo Graubünden



NEWS

Der WasWieWo-Schalter Rapperswil zieht um

Ab 20. November ist das niederschwellige Beratungsangebot neu an der Rathausstrasse 2 zu finden. Es unterstützt Menschen unkompliziert bei Fragen zum Alltag, beim Ausfüllen von Formularen oder bei der Nutzung digitaler Angebote. Am neuen Standort wird das Angebot weitergeführt und ausgebaut und soll künftig noch mehr Menschen erreichen.



Neuer «Second Chance» in Sursee eröffnet

Nachhaltig und günstig: Caritas Zentralschweiz hat in Sursee (LU) einen neuen «Second Chance» eröffnet. Der Laden steht allen Secondhand-Fans offen und bietet eine breite Auswahl an Kleidern aus zweiter Hand, ergänzt mit einigen Brocki-Perlen. Wie bei der grossen Schwesterfiliale in Emmenbrücke sammeln die Mitarbeitenden im Rahmen der beruflichen Integration wertvolle Arbeitserfahrung.

caritas-secondchance.ch



Digital-Café 2.0 in Chur

Caritas Graubünden und das Schweizerische Rote Kreuz Graubünden haben das Digital-Café 2.0 ins Leben gerufen. Menschen, für die Computerkurse zu teuer sind oder die wenig Erfahrung im Umgang mit digitalen Geräten haben, erhalten im Treffpunkt im Caritas Café Gleis C in Chur kostenlose Unterstützung. Einmal im Monat beantworten freiwillige Mitarbeitende dort Fragen zu Handy, Laptop oder Tablet.



Diakonie

Kirchliche Beiträge für soziale Angebote

Neuer Caritas-Secondhand-Laden in Brugg

Im August eröffnete Caritas Aargau einen neuen Secondhand-Laden im ehemaligen «Dampfschiff» in Brugg. Die zentrale Lage nahe dem Bahnhof und der Altstadt bietet beste Voraussetzungen, um viele Menschen zu erreichen. Angeboten wird gepflegte Secondhand-Mode. Es ist neben Aarau, Baden und Wohlen der vierte Secondhand-Laden im Aargau. Der Erlös kommt den sozialen Projekten von Caritas Aargau zugute.



Parlament stärkt KulturLegi beider Basel

Der Grosse Rat in Basel anerkennt die Leistung der KulturLegi für den sozialen Zusammenhalt und verdreifacht den Staatsbeitrag für 2026–2029 auf 60 000 Franken pro Jahr. Caritas beider Basel gewinnt damit den notwendigen Spielraum, den stark gestiegenen Nutzungszahlen gerecht zu werden und die gesellschaftliche Teilhabe mit Kultur- und Freizeitangeboten für einkommensschwache Menschen wirksam zu verbessern.

«Ohne Geld keine Mitsprache?» Zürcher Armutsforum

«Nichts über uns ohne uns.» In der Armutspolitik wird dieser Leitgedanke noch zu wenig umgesetzt. Noch immer können Menschen mit Armutserfahrung zu wenig mitreden bei Entscheidungen, die sie betreffen. Das 20. Zürcher Armutsforum am 5. November thematisiert, was es braucht, damit die Mitsprache von Armutsbetroffenen gelingt: In der Politik, in den Medien und bei NGOs. Anmelde-schluss ist der 24. Oktober 2026. Programm und Anmeldung:



Landeskirchen, Kirchgemeinden und Pfarreien haben die regionalen Caritas-Organisationen in der Deutschschweiz 2025 mit insgesamt 11,3 Millionen Franken unterstützt. Die Beiträge fliessen in Beratungs- und Bildungsangebote sowie in gemeinsame Hilfsprojekte.

Im Jahr 2025 haben kirchliche Institutionen den regionalen Caritas-Organisationen in der Deutschschweiz insgesamt 11 282 730 Franken zur Verfügung gestellt. Die Beiträge ermöglichen ein breites Beratungs- und Bildungsangebot sowie gemeinsame Hilfsprojekte für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Die Unterstützung knüpft an einen zentralen Grundgedanken der christlichen Tradition an: Menschen in schwierigen Lebenslagen beizustehen. Sie ist zugleich Ausdruck der langjährigen Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und den regionalen Caritas-Organisationen. Diese Partnerschaft wird von Caritas alle zwei Jahre evaluiert; das jüngste Monitoring weist die bisher höchsten Zustimmungswerte aus.

Neue Charta zur Prävention

Die regionalen Caritas-Organisationen arbeiten im Bereich Diakonie seit vielen Jahren zusammen. Gemeinsam unterstützen und begleiten sie Projekte und entwickeln fachliche Grundlagen. Zuletzt entstand eine *Charta zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Machtmissbrauch und anderen Grenzverletzungen*. Sie umfasst Handlungsempfehlungen und eine Plattform für den Erfahrungsaustausch. Damit soll die Präventionsarbeit der beteiligten Organisationen weiter gestärkt werden.



Bild: iStock



Projekt 6 - Sitzung 6

1. Check-in
2. Agenda
3. Planung / Darstellung
4. Kassen!
5. Umarmung

QR Code 1

QR Code 2

Utes

Sitzung an einem Donnerstag-
abend in Zürich: Welche
Informationen müssen zur
weiteren Planung der Freizeit-
aktivitäten für die Geflüchteten
noch eingeholt werden?

Partizipation, die verbindet

Junge Freiwillige entwickeln mit youngCaritas ein Freizeitprojekt für Menschen im Asylbereich. Im Zentrum stehen Mitbestimmung, Begegnung und gegenseitiges Lernen.

Text: Susanna Valentin Bilder: Alexandra Wey

Unweit des Bahnhofs Kollbrunn bei Winterthur liegen ein grosser Wohnblock und zwei weitere Häuser in einer ruhigen, grünen Umgebung. Die Bewohnenden grüssen freundlich, bevor sie wieder in einem der hohen, grauen Gebäude verschwinden. Menschen leben in dieser Einrichtung, weil sie auf einen Asylentscheid warten, bereits anerkannt wurden und auf die Zuteilung in eine Gemeinde hoffen oder ihre Rückkehr vorbereiten; Es ist das Durchgangszentrum Kollbrunn. Die Bewohnenden verbindet eine Phase des Wartens, entsprechend hoch ist der Wunsch nach etwas Normalität. An dieser Stelle setzt ein neues Projekt von youngCaritas Zürich an: Junge Freiwillige entwickeln Freizeitausflüge für die Bewohnenden. Dies nicht nach einem vorgegebenen Konzept, sondern in einem gemeinsam entwickelten Prozess.

Freiwillige gestalten mit

youngCaritas ist der Jugendbereich von Caritas und bietet Menschen zwischen 16 und 30 Jahren die Möglichkeit, sich freiwillig zu engagieren. Für Brittney Kanuga, Bildungsverantwortliche bei youngCaritas Zürich, ist klar: «Uns ist wichtig, dass die Projekte wirklich zu Projekten der Freiwilligen werden.» Wer mitgestaltet, übernimmt Verantwortung und erlebt Selbstwirksamkeit, deshalb stehen Beteiligung und Mitsprache von Beginn an im Zentrum. Seit Herbst 2025 begleitet Kanuga die Projektgruppe. Im Durchgangszentrum trifft sie sich gemeinsam mit dem Organisationskomitee und Antoni Rameshkanth Antonipillay, Co-Leiter des Zentrums. Unterstützt wird die Zusammenarbeit von Lena Baumann, Koordinatorin Freizeit und Freiwilligenarbeit bei Caritas Schweiz, die zwischen Einrichtung und Freiwilligengruppe vermittelt.

Für Moira N. war sofort klar, dass sie dabei sein wollte. Die 25-jährige Kommunikationsstudentin engagiert sich bereits in der Aktionsgruppe Armut von youngCaritas. «Flucht ist ein politisch aufgeladenes Thema, das mich interessiert. Ich wollte Menschen begegnen und mir ein eigenes Bild machen.» Den Aufruf für die Mitarbeit an einem neuen Projekt für Geflüchtete verschicken die Mitarbeitenden des youngCaritas-Teams via WhatsApp. Melden sich Interessierte bei ihnen, werden sie in den Infopool aufgenommen und über laufende Aktionen informiert. Auch Ana S. sagte unmittelbar zu. Die 26-Jährige mit einem Master in

«Uns ist wichtig, dass die Projekte wirklich zu Projekten der Freiwilligen werden.»

Brittney Kanuga, Bildungsbeauftragte youngCaritas Zürich

Entwicklungszusammenarbeit beschäftigt sich seit Langem mit dem Asylwesen. «Die Zeit verging wie im Flug», sagt sie rückblickend. «Die Sitzungen waren gut organisiert und die Aufgaben klar verteilt. Dadurch blieb das Engagement gut mit dem Alltag vereinbar.»

Begegnung auf Augenhöhe

Bei den Treffen legt Brittney Kanuga grossen Wert auf eine offene Atmosphäre. Entscheidend ist, welche Erfahrungen und Ideen jede Person einbringt. «Bildungsabschlüsse sind hier nicht relevant», sagt sie dazu, «wir profitieren vom Wissen aller Teilnehmenden,

das in den Sitzungen von youngCaritas zusammenkommt.» Heute werden Fragen geklärt, die bereits an der letzten Sitzung am Hauptsitz von Caritas Zürich an der Stadtzürcher Beckenhofstrasse bei einem sommerlichen Imbiss gesammelt wurden. «Ich schätze diese lockere Atmosphäre sehr», betont Fiona D. Auch sie

«Die Atmosphäre ist unkompliziert und gleichzeitig sehr professionell. Dadurch entsteht ein spannender Austausch und das Projekt kommt schnell voran.»

Fiona D., Freiwillige

ist Teil des Organisationskomitees und seit Projektstart engagiert. Die 28-jährige Doktorandin der Seismologie an der ETH Zürich ist im Sommer 2025 nach Zürich gezogen. Schon in Deutschland hat sie sich freiwillig in der Flüchtlingshilfe engagiert, in der Schweiz hat youngCaritas schnell ihr Interesse ge-

weckt. «Die Atmosphäre ist unkompliziert und gleichzeitig sehr professionell. Dadurch entsteht ein spannender Austausch und das Projekt kommt schnell voran.»

Im Zentrum Kollbrunn bespricht das Organisationskomitee die nächsten Schritte an diesem Tag direkt mit Antoni Antonipillay. Die Freiwilligen übernehmen die Gesprächsleitung selbst, Kanuga hält sich bewusst im Hintergrund. Die Fragen zeigen echtes Interesse am Alltag der Bewohnenden. Es geht um organisatorische Abläufe ebenso wie um sensible Themen wie Nähe und Distanz im freiwilligen Engagement. Ausserdem wird dem Leiter der Einrichtung das Projektkonzept vorgelegt, geschrieben wurde es von Ana, Fiona, Moira und weiteren Personen aus dem Kernteam der Projektgruppe. «Dass wir uns in allen Schritten dieses Prozesses einbringen können, ist besonders», führt Moira aus. Sie lerne viel über Projektarbeit, was sie auch in ihrer beruflichen Laufbahn weiterbringe. Sie war schon zu einem früheren Zeitpunkt bei einem Besuch des Durchgangszentrums dabei, als der Entscheid für diesen Durchführungsort für das Projekt gefällt wurde. Nach all den Planungsschritten kommt nun die Umsetzung immer näher.



Eine klassische Sitzungsleitung entfällt: Die Teilnehmerinnen gestalten ihr Projekt selbst und führen effizient durch die zu klärenden Punkte.



«Dass wir uns in allen Schritten dieses Prozesses einbringen können, ist besonders.»

Moira N., Freiwillige

Die Freiwilligen nehmen durch die Projektarbeit wertvolle Erfahrungen für das Berufsleben mit.

Gemeinsam in die Umsetzung

Gibt es Erwartungen vom Durchgangszentrum an die Projektgruppe von youngCaritas Zürich? Der Co-Leiter Antonipillay lächelt. «Wir schätzen es sehr, dass ihr euch freiwillig engagiert und mit eigenen Ideen auf uns zukommt», sagt er. «Das bereichert unseren Standort und schafft für unsere Bewohnenden wertvolle Beschäftigungs- und Begegnungsmöglichkeiten.» Während einer Führung über das Areal erhält die Projektgruppe Einblicke in den Alltag im Durchgangszentrum. Drei bis fünf Personen teilen sich ein Zimmer einer Dreizimmerwohnung, Küche und Bad werden gemeinsam genutzt. Der Besuch bestärkt sie in ihrem Vorhaben. «Wir sind motiviert, sofort loszulegen», sagt Moira.

Die Partizipation der Freiwilligen von youngCaritas ist gross, nun sollen auch die Bewohnenden die Möglichkeit zur Mitbestimmung erhalten. Der nächste Schritt im Ablauf des Projektes ist die Vorstellung des Angebotes vor Ort. Das Durchgangszentrum lädt zum gemeinsamen Grillabend ein, bei dem alle Bewohnenden zusammenkommen. «So sehen uns die Bewohnenden, was den Zugang zu unseren Ausflügen niederschwelliger macht», ist Fiona überzeugt. Zudem erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, selbst zwischen den Ausflugsideen auszuwählen. Damit schliesst sich der Kreis. Was vor Monaten mit einer Idee begann, entwickelt sich Schritt für Schritt zu einem Projekt, das von Freiwilligen aufgebaut und gemeinsam mit den Menschen im Durchgangszentrum weitergestaltet wird.

Partizipation wirksam gestalten

Wer Armut erlebt, bringt Wissen ein, das Fachpersonen nicht ersetzen können. Partizipation kann Angebote und politische Massnahmen verbessern – wenn sie verbindlich geplant und sorgfältig umgesetzt wird.

Text: Emanuela Chiapparini, Co-Abteilungsleiterin Soziale Systeme, Berner Fachhochschule Illustration: Isabelle Bühler

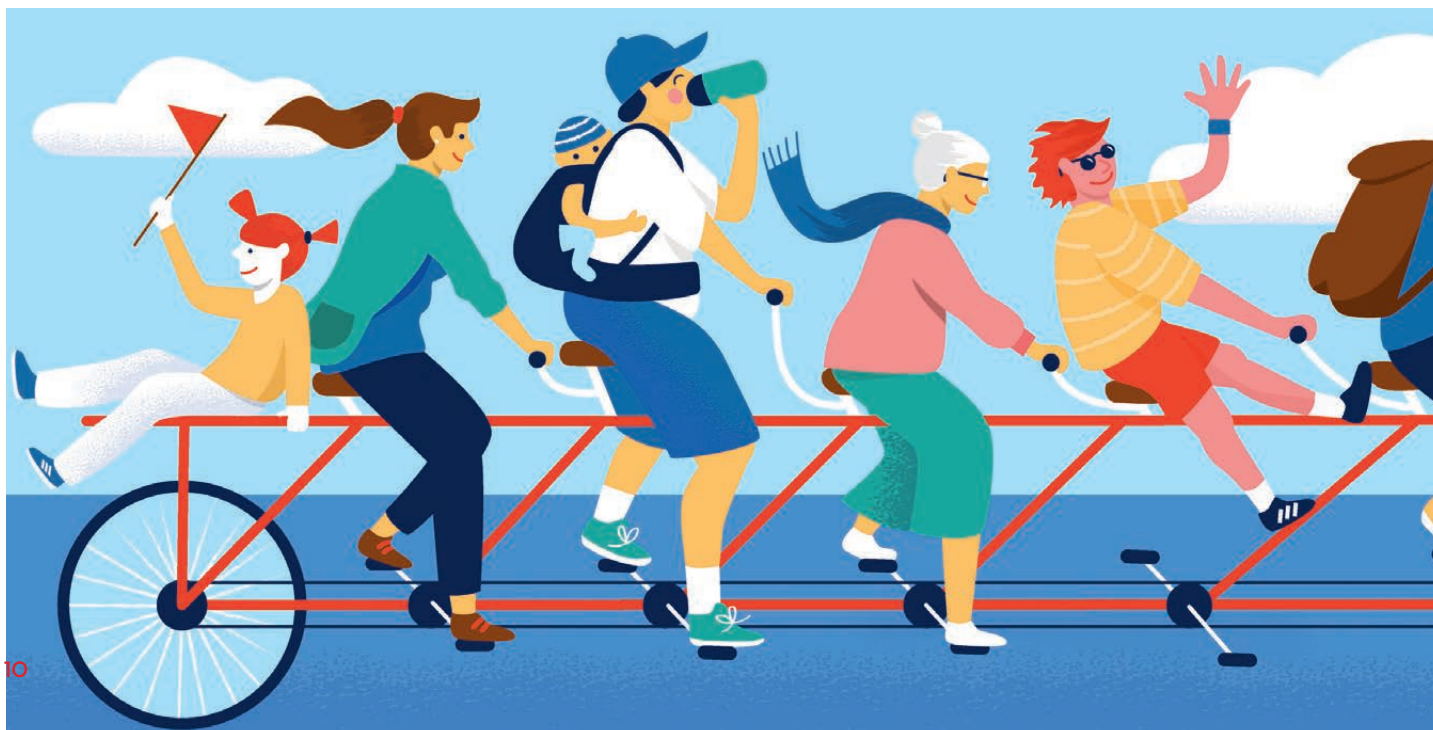
Armutspolitik wird oft über Menschen gemacht, die von Armut betroffen oder bedroht sind. Doch wie können Armutserfahrene selbst an Lösungen mitarbeiten? Genau hier setzt Partizipation an. Sie bedeutet, dass armutsbetroffene und armutsgefährdete Personen bei der Ausgestaltung und Umsetzung von Massnahmen, Projekten und politischen Prozessen einbezogen werden – nicht als Betroffene am Rand, sondern als Expert*innen ihrer eigenen Lebensrealität.

Dieses Erfahrungswissen ergänzt das Fachwissen von Sozialer Arbeit, Verwaltung, Politik und Forschung. Eine armutserfahrene Person brachte es treffend auf den Punkt: «Ich weiss, wie es sich anfühlt, in Armut zu leben.» Dieses Wissen kann helfen, blinde Flecken zu erkennen: etwa Hürden beim Zugang zu Unterstützungsangeboten, komplizierte Abläufe, Situationen oder Regelungen, die im Alltag nicht funktionieren.

Vom Anspruch zur Praxis

Die Nationale Plattform gegen Armut hat Partizipation bereits 2019 als wichtiges Thema für die Armutsprävention und -bekämpfung aufgenommen. Seither sind in der Schweiz verschiedene Grundlagen entstanden: Modelle zur Partizipation in der Armutspolitik, ein Praxisleitfaden in mehreren Landessprachen und erste Erfahrungen aus konkreten Projekten.

Auch soziale Organisationen und Verwaltungen greifen partizipative Ansätze vermehrt auf. Armutsbetroffene Personen wirken beispielsweise in Beratungsgremien von Sozialdiensten mit, bringen ihre Perspektive in kantonale Programme ein oder beteiligen sich an der Weiterentwicklung von Unterstützungsangeboten. Hinzu kommen punktuelle Weiterbildungsangebote an Hochschulen, in denen armutserfahrene Personen gemeinsam mit Fachpersonen aus sozialer Arbeit, Verwaltung, Politik oder Wirtschaft partizipative Kompetenzen stärken und Projektideen entwickeln.



Was Partizipation leisten kann

Gut umgesetzte Partizipation schafft Mehrwert auf mehreren Ebenen. Sie verbessert die Qualität von Angeboten, weil diese näher an den Lebensrealitäten der Menschen ausgerichtet werden. Sie stärkt die Zusammenarbeit zwischen armutserfahrenen Personen, Politik, Verwaltung und sozialen Organisationen. Und sie kann dazu beitragen, neue Lösungsansätze sichtbar zu machen.

Damit dies gelingt, braucht es jedoch klare Rahmenbedingungen. Partizipation darf nicht symbolisch bleiben. Ebenso problematisch wäre es, Verantwortung einfach an armutsbetroffene Personen abzugeben, ohne ihnen echte Mitsprache, Ressourcen oder Unterstützung zu ermöglichen.

Zentrale Fragen vor dem Start

Partizipative Projekte sollten deshalb möglichst früh gemeinsam mit den beteiligten armutserfahrenen Personen geklärt werden. Besonders wichtig sind folgende Fragen:

- *Handlungsbereich und Ziele:* Woran sollen armutsbetroffene Personen mitwirken – und mit welchem Ziel?
- *Intensität:* Geht es um Rückmeldungen, Mitentwicklung oder echte Beteiligung an Entscheidungen?
- *Verantwortung:* Wer trägt die Projektverantwortung? Liegt sie bei einer Institution oder wird sie gemeinsam getragen?
- *Zugang:* Wie werden armutserfahrene Personen erreicht und wer bleibt möglicherweise ausgeschlossen?
- *Auswertung:* Wann und wie wird überprüft, ob die Partizipation ihren Zweck erfüllt?

Wer diese Fragen sorgfältig klärt und transparent kommuniziert, schafft gute Voraussetzungen für wirksame Partizipation. So kann Erfahrungswissen nicht nur gehört, sondern für die Armutsprävention und -bekämpfung nutzbar gemacht werden.

Kommentar

Ein weiter Weg – der sich lohnt

«Nichts über uns ohne uns» ist ein Leitspruch, der in der Behindertenrechtsbewegung schon lange gilt. In anderen Bereichen ist man noch nicht so weit: Armuts politik etwa wird immer noch sehr häufig über die Köpfe der Betroffenen hinweg gemacht. Warum die Mitsprache von Menschen mit Armutserfahrung in NGOs, Behörden oder der Politik zögerlich vorankommt, hat viele Gründe: Unter anderem können bei den Betroffenen Zeit und Geld fehlen, um sich einzubringen. Auch gesellschaftliche Vorurteile – wie etwa, dass Armutsbetroffene selbst Schuld sind an ihrer Situation – behindern Teilhabe. Zudem ist man in vielen Institutionen nach wie vor zurückhaltend: Prioritäten werden anders gesetzt, es fehlt das Wissen rund um partizipative Prozesse und Machtverhältnisse erschweren einen Austausch auf Augenhöhe.

«Erfahrungswissen ist eine Voraussetzung für bessere Lösungen.»

Dennoch: Allmählich scheint sich die Erkenntnis bei den Organisationen durchzusetzen, dass das Einbinden von armutsbetroffenen Menschen ganz entscheidend ist, weil Erfahrungswissen Expert*innenwissen ist.

Was es nun braucht, sind Organisationen, die ihre Lücken anerkennen und mögliche Unsicherheiten überwinden. Die bereit sind, zu lernen und bestehenden Strukturen zu hinterfragen, um neuen Arbeitsweisen Platz zu machen.

Man muss sich nichts vormachen: Mehr Partizipation in der Armuts politik wird nicht von einem auf den anderen Tag geschehen. Es braucht viel Empathie vonseiten der Institutionen, ein grosses gegenseitiges Verständnis und eine Offenheit. Es geht auch nicht darum, sofort alles auf den Kopf zu stellen – aber es geht darum, einen Schritt vorwärtszumachen.

Isabelle Lüthi, Projektleiterin Grundlagen und Sozialpolitik, Caritas Zürich



DAS BEDÜRFNIS, GEHÖRT ZU WERDEN, IST GROSS

Menschen mit Armutserfahrung sollen von Politik und Gesellschaft besser gehört werden. Der neu gegründete Rat für Armutsfragen will Betroffenen eine Stimme verleihen, die bis nach Bern hallt. Wir haben uns mit Projektleiterin Mirjam Zbinden unterhalten.

Interview: Andreas Reinhart

Mirjam Zbinden ist Geografin. Sie arbeitet seit 2017 als Projektleiterin bei der Nationalen Plattform gegen Armut beim Bundesamt für Sozialversicherungen und ist in dieser Rolle verantwortlich für den Themenschwerpunkt Beteiligung.



Bild: zvg

Mirjam Zbinden, warum braucht es den Rat für Armutsfragen?

Menschen in vulnerablen Situationen haben grundsätzlich weniger Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Und sie kämpfen mit historischen Vorurteilen: Fachpersonen lösen Probleme, die Betroffenen haben wenig zu sagen. Bei Menschen mit Behinderungen oder Jugendlichen gibt es entsprechende Beteiligungsstrukturen – etwa die Behindertensession –, beim Thema Armut läuft bis jetzt das meiste lokal und sehr punktuell. Hier braucht es ein dauerhaftes, breit abgestütztes Mitsprachegremium.

Der Rat für Armutsfragen ist ein Novum für die Schweiz. Gibt es im Ausland Beispiele, an denen Sie sich orientieren konnten?

Bei der Entwicklung des Rats haben wir genau geschaut, was es im Ausland gibt. In Deutschland und Österreich gibt es Armutskonferenzen, die NGO-getrieben und niederschwellig sind. In Frankreich gibt es den Conseil national des politiques de lutte contre la pauvreté et l'exclusion sociale (CNLE). Dieser ist direkt in der öffentlichen Verwaltung verankert, also weit oben in der Hierarchie, was ihm eine willkommene Prominenz verleiht – dafür besteht wenig Spielraum für Gestaltung. Wir haben uns davon inspirieren lassen und zusammen mit Armutsbetroffenen und Fachleuten geschaut, was für die Schweiz passen könnte. Diesen Rat, den wir nun gemeinsam ins Leben gerufen haben, gibt es in dieser Form nirgends sonst.

Was macht es mit armutsbetroffenen Menschen, wenn sie sich auf diese Art politisch einbringen können?

Auf persönlicher Ebene ist es wichtig, gehört und gesehen zu werden. Viele Armutsbetroffene werden nicht gehört, Entschei-

dungen werden über sie hinweg gefällt. Ein Gefäss, in dem sie ihre Anliegen formulieren können, ist auch eine Art Empowerment.

Die Hürde, sich als armutsbetroffen zu outen, ist hoch, und sich in der Welt von Verwaltung und Politik mit «Anzugträgerinnen» an einen Tisch zu setzen, braucht Mut und Geduld. Wichtig ist auch die Einsicht, dass der Rat nicht Lösungen für die individuellen Probleme der Mitglieder bereithält, sondern ihnen die Möglichkeit bietet, einen Beitrag zu besseren Strategien in der Armutsbekämpfung zu leisten. Armutsbetroffene sind ein wichtiger Teil der Lösung und müssen mit einbezogen werden. Im Marketing macht man das schliesslich schon lange so, wenn ein neues Produkt lanciert werden soll.

Wie schätzen Sie die Rolle von Vorurteilen gegenüber Armutsbetroffenen ein, wenn es darum geht, ob sich Armutsbetroffene öffentlich politisch äussern?

Der Rat ist ein wichtiges Instrument gegen Vorurteile in der Gesellschaft, da er durch sein Bestehen und seine Arbeit deutlich macht, dass armutsbetroffene Menschen etwas zu sagen haben und angehört werden müssen.

Damit Mitsprache von armutsbetroffenen Menschen gelingt, braucht es die richtigen Strukturen. Was sind Schlüsselfaktoren, die dazu beitragen, dass sich Menschen im Rat für Armutsfragen einbringen können und auch wollen?

Die Mitwirkung im Rat ist ein Ehrenamt, deshalb ist Zeit ein grosses Thema. Es ist kein niedrigschwelliges Engagement, gerade wenn Menschen sich in der prekärsten Situation ihres Lebens befinden. Wichtig sind ganz konkrete, praktische Mass-

nahmen: Es gibt eine Sitzungsentschädigung, es werden Dolmetscher*innen vor Ort sein und es werden die Reisespesen und bei Bedarf auch die Kosten für die Kinderbetreuung vergütet.

Wie arbeiten die armuterfahrenen Mitglieder mit den beratenden Mitgliedern zusammen und wie erreichen die Forderungen die Entscheidungsträger*innen in der Politik und Verwaltung?

Ein wichtiger Aspekt: Schon im Prozess der Entwicklung des Konzepts waren Fachpersonen dabei, etwa von der SKOS oder den Kantonen. Es ist eine gegenseitige Kennenlerntour vorgesehen, damit die externen Stellen von Anfang an eingebunden sind. Ausserdem stellen die im Rat als beratende Mitglieder vertretenen Fachpersonen Schnittstellen sicher und funktionieren als Wegbereitende, Türöffner und Multiplikatoren.

Können Sie schon ein Beispiel für ein Anliegen nennen, zu dem der Rat Stellung beziehen wird?

Die wichtigsten Themen werden in der Pilotphase gemeinsam ausgearbeitet. Die thematische Vielfalt ist gross; wir sind da mitten im Prozess. Menschenwürde und Partizipation sind auf jeden Fall zentrale Themen.

Der Rat befindet sich aktuell in der Pilotphase. Was muss aus Ihrer Sicht bis 2028 passiert sein, damit Sie dann sagen: Ja, es lohnt sich, den Rat weiterzuführen?

Es lohnt sich auf jeden Fall – das Bedürfnis, gehört zu werden, ist gross. Wir haben viele Bewerbungen und Anfragen zur Zusammenarbeit erhalten, übrigens auch von Organisationen und Behörden. Wir sehen hier viele offene Türen. Allenfalls anspruchsvoll dürfte die Finanzierung werden, hängt sie doch zu grossen Teilen an Privaten und Stiftungen. Die Chancen, als Rat gehört zu werden, sind auf jeden Fall gross.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf den Rat zukommen?

Wie gesagt: Die thematische Vielfalt ist gross. Man könnte daher an verschiedenen Punkten ansetzen, darf sich aber angesichts der knappen Ressourcen nicht verzetteln.

Der Rat für Armutsfragen

Der Rat soll die politische Teilhabe von armuterfahrenen Menschen stärken und innovative Lösungen zur Prävention und Bekämpfung von Armut fördern. Zwölf armuterfahrene Personen mit Stimmrecht und sechs Fachleute mit beratender Stimme bündeln Erfahrungswissen und fachliche Expertise zu konkreten Lösungsansätzen zur Armutsbekämpfung. Gewählt wurden die Ratsmitglieder von einem unabhängigen Gremium, das die Nationale Plattform gegen Armut eingesetzt hat. Die Plattform wird gemeinsam von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden sowie Organisationen der Zivilgesellschaft getragen, so auch von Caritas Schweiz.

Was bringen die verschiedenen Mitglieder des Rates für Erfahrungen und Hintergründe mit?

Da sind wir sehr divers aufgestellt – und das absichtlich. Der Rat soll verschiedene Lebensrealitäten abbilden. Welche Kompetenzen bringen die Leute mit? Welche Armuterfahrungen haben sie gemacht? Waren sie auf dem Sozialamt, beziehen sie Asylfürsorge oder IV? Wir haben auch auf das Alter geschaut – wir haben Mitglieder zwischen 27 und 72 Jahren.

Was motiviert Sie persönlich und auch vor dem Hintergrund Ihrer Arbeit beim Bundesamt für Sozialversicherungen, beim Rat mitzuarbeiten?

Ich habe beim Aufbau als Projektleiterin mitgearbeitet, werde die operative Verantwortung aber bald an den neu gegründeten Verein abgeben.

Ich finde es ein sehr wichtiges Projekt, weil es Menschen eine Stimme gibt, die sonst keine haben. Der Rat kann viel zur Entstigmatisierung von Armutsbetroffenen beitragen, weil sie in ihrer Situation ernst genommen werden.

Im Austausch: Mitglieder des Rats für Armutsfragen während einer Arbeitssitzung.



Von neuen Brücken und einer besonderen Schifffahrt

Fünf Jahre Gefängnis, die Flucht aus der Türkei und ein Neustart in der Innerschweiz: Deniz Yilmaz über seine bewegte Geschichte - und über Erfahrungen mit der KulturLegi.

Text: Ramon Marti Bilder: Caritas Zentralschweiz, zvg

Der Newsletter der KulturLegi Zentralschweiz zählt seit gut zwei Jahren zu den Lieblingslektüren von Deniz Yilmaz*. Mit einer KulturLegi erhalten Menschen mit wenig Geld Vergünstigungen bei Angeboten aus Kultur, Bildung, Sport und Freizeit (siehe Kasten). Sobald das E-Mail in seinem Postfach erscheint, lässt Deniz praktisch alles stehen und liegen und scannt die neusten Angebote. Denn er weiss: Bei Aktionen mit wenigen Plätzen muss die Familie schnell sein. «Wir sind nicht die Einzigen.»

Womit er recht hat: Im letzten Jahr nutzten schweizweit 220 000 Personen die KulturLegi – so viele wie noch nie. Der Ausweis berechtigt auch zum Einkauf im Caritas Markt, wo Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs vergünstigt angeboten werden. Auch hier steigen die Zahlen: 2025 haben so viele Menschen wie nie zuvor in den Caritas Märkten eingekauft. Diese traurigen Rekorde zeigen, wie viele Haushalte bei der Gestaltung ihrer Freizeit, aber auch bei Alltagsprodukten genau rechnen müssen.

Eine bewegte Lebensgeschichte

Zu ihnen gehört auch die Familie Yilmaz. Seit zwei Jahren lebt Deniz mit seiner Familie in der Innerschweiz.

Seine Geschichte davor ist eine ebenso bewegte wie bewegende. Vor zehn Jahren war Deniz noch Mathelehrer in der Nähe von Izmir, einer Stadt im Westen der Türkei. Er wohnte zusammen mit seiner Frau, seiner damals 8-jährigen Tochter und seinem 4-jährigen Sohn. Als Lehrer in der Türkei habe er gut verdient. «Wir konnten uns damals ein schönes Leben aufbauen.»

Dann, 2016, geht plötzlich alles schnell. «Politische Events», wie Deniz sie nennt, reißen die Familie unvermittelt auseinander. Eines Nachts steht die Polizei vor seiner Haustür und führt ihn ab. Gleich ergeht es zahlreichen weiteren Lehrpersonen aus seinem Umfeld. «Plötzlich wachte ich morgens auf und sah links, rechts, oben und unten nur noch Beton.» Fünfeinhalb Jahre lang verbringt Deniz im Gefängnis. Seine Augen werden feucht. «Nicht zu wissen, wie es meinen Kindern geht, war das Schlimmste.»

Der ersehnte Neustart

2021 kann Deniz endlich zu seiner Familie zurückkehren. Doch nichts ist wie zuvor: «Während meiner Jahre im Gefängnis musste meine Familie von den Ersparnissen leben.» Ein grosser Teil wurde zudem für Anwaltskosten verwendet. «Als ich freikam, war unser ganzes Geld



Was ist die KulturLegi?

Über 220 000 Menschen in der ganzen Schweiz nutzen die KulturLegi der Caritas. Ob ein Kinobesuch, ein Familienausflug in den Zoo oder ein Stadionbesuch beim Lieblingsclub: Was für viele Leute nach gewohntem Freizeitprogramm klingt, bleibt Menschen mit wenig Geld oft verwehrt. Mit schweizweit über 4300 Angeboten und Rabatten bis zu 70 Prozent ermöglicht die KulturLegi von Caritas auch Menschen mit einem schmalen Budget die Teilnahme am öffentlichen Leben. Die Preisnachlässe tragen die Angebotspartner, während Caritas Zentralschweiz das Angebot koordiniert und laufend erweitert.





Ein Selfie auf dem Vierwaldstättersee: Der Tagesausflug war für die Familie Yilmaz ein besonderes Erlebnis.

aufgebraucht.» Zudem wird die Angst zum ständigen Begleiter. Immer wieder habe die Regierung Druck auf ihn und seine Frau ausgeübt. «Wir konnten nicht mehr ruhig schlafen. Wir schreckten jedes Mal hoch, wenn ein Auto vorbeifuhr oder in der Nähe parkte.»

«Luzern bietet so viel Schönes. Vieles ist für uns leider zu teuer.»

Schliesslich entscheidet sich die Familie, die Türkei zu verlassen. Sie hofft, an einem anderen Ort in Europa neu anfangen zu können.

Die Reise führt sie über Griechenland und Sardinien nach Genf, ins Tessin und schliesslich vor zwei Jahren in die Innerschweiz. Hier beginnt sie, ein neues Leben aufzubauen.

«Vieles ist für uns zu teuer»

Heute belegt Deniz fleissig Deutschkurse, engagiert sich in seiner Wohngemeinde und in Vereinen freiwillig, unterstützt Kinder mit türkischen oder kurdischen Wurzeln und gibt Mathematiknachhilfe. Sein Ziel hat

er nicht aus den Augen verloren: Er möchte wieder Mathematik unterrichten. Und dadurch auch Schritt für Schritt finanziell wieder unabhängig werden.

Die Familie erhält zwar finanzielle und administrative Unterstützung, Wohnungsmiete und Schulgebühren der Kinder sind gedeckt, die Sozialhilfe reicht zum Einkauf für den täglichen Bedarf. Sobald es um Freizeit, Familienausflüge, Hobbys oder neue Kleider geht, wird es aber schwierig. Was für andere selbstverständlich ist, muss die Familie aufschieben oder ganz streichen. «Luzern bietet so viel Schönes. Vieles ist für uns leider zu teuer.»

Einkaufstipps im Gruppenchat

Hier kommt die KulturLegi ins Spiel. Seit die Familie Yilmaz vor gut zwei Jahren ihre KulturLegi erhalten hat, nutzt sie verschiedene Angebote. Mit leuchtenden Augen berichtet Deniz vom 25. Mai 2026, an dem er mit seiner Familie dank der KulturLegi kostenlos einen Tag per Schiff auf dem Vierwaldstättersee hat verbringen dürfen. «Diesen Ausflug hätten wir ohne die KulturLegi niemals machen können. Das werden wir nicht so schnell wieder vergessen.»



«Die KulturLegi ist für uns wie eine Brücke.»

Auch beim Einkaufen kann Deniz die KulturLegi nutzen. Im Caritas Wohnen Sursee kaufte er sich seine ersten Wanderhosen und seinem Sohn ein Paar Winterschuhe zum reduzierten Preis.

Der Ausweis berechtigt auch zum Einkauf im Caritas Markt. Dort gibt es Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs zu stark reduzierten Preisen. Zwar sei die Anreise nach Emmenbrücke oder nach Baar für Deniz etwas weit. Bei besonders guten Angeboten nimmt er den Weg trotzdem auf sich. Hinweise erhält er in einem WhatsApp-Gruppenchat mit anderen Kund*innen, wie er verrät. «Manchmal schreibt jemand, dass es derzeit ein gutes Angebot für Olivenöl oder für ein Parfüm gibt.»

KulturLegi als Brückenbauerin

Für Deniz geht es bei der KulturLegi aber nicht nur ums Sparen. Erneut erinnert er an den Ausflug auf dem Vierwaldstättersee. «Wir haben da auch andere Menschen mit einer KulturLegi kennengelernt.» Der Austausch mit ihnen sei bereichernd gewesen. «Für mich ist die KulturLegi deshalb auch etwas, das verbindet. Sie ist für uns wie eine Brücke.» Sie führt zu Orten und Erlebnissen, die für die Familie Yilmaz sonst nicht zugänglich wären. Gleichzeitig entstehen unerwartete Begegnungen und neue Bekanntschaften.

Fest steht: Mit der KulturLegi allein sind finanzielle Sorgen von Menschen wie Deniz Yilmaz nicht gelöst.

Aber sie verschafft Spielraum: für passende Winterschuhe, einen Ausflug auf See oder ein gemeinsames Essen. Sie sorgt für neue, manchmal unverhoffte Bekanntschaften und ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe. Oder in den Worten von Deniz: Sie baut Brücken.

*Name von der Redaktion geändert.

Langfristige Unterstützung für die KulturLegi

Die Katholische Kirche Stadt Luzern und Caritas Zentralschweiz haben eine dreijährige Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Bis 2028 stärkt die Kirchgemeinde die KulturLegi mit jährlich 80 000 Franken. «Teilhabe am gesellschaftlichen Leben darf keine Frage des Einkommens sein», sagt Stephan Müller, Geschäftsführer der Katholischen Kirchgemeinde Luzern. Dank der langfristigen Unterstützung kann Caritas Zentralschweiz das Angebot weiter stärken und gezielt ausbauen. Im Zentrum stehen der Ausbau des Netzwerks von Angebotspartnern sowie die Zusammenarbeit mit sozialen Fachstellen und Gemeinden. So soll die KulturLegi noch mehr Menschen mit schmalem Budget erreichen.

Unternehmerisch Armut überwinden

Armut zu überwinden, ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Unternehmen können dabei eine wichtige Rolle einnehmen. Caritas Zentralschweiz will verstärkt mit Unternehmen zusammenarbeiten, um die Situation von Armutsbetroffenen verbessern.

Text: Ramon Marti Bild: KI-generiert

Unternehmen beeinflussen viele Lebensbereiche von Menschen mit wenig Geld: als Arbeitgebende, als Anbieterinnen von Produkten und Dienstleistungen oder durch ihr gesellschaftliches Engagement in der Region. Entsprechend vielfältig sind ihre Möglichkeiten, wie sie den Alltag von Armutsbetroffenen erleichtern können.

Unternehmen stärker einbinden

Bislang sind Unternehmen jedoch wenig systematisch in die Überwindung von Armut eingebunden. Genau hier möchte Caritas Zentralschweiz mit dem neuen Programm «Unternehmerisch Armut überwinden» ansetzen und gemeinsam mit ihnen konkrete Massnahmen und Innovationen zur Linderung von Armut erarbeiten. Beispiele können faire Zugänge zu Produkten und Dienstleistungen, neue Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten oder Lösungen sein, die finanzielle und soziale Hürden im Alltag abbauen.

Wie eine solche Zusammenarbeit aussehen kann, zeigt bereits heute die KulturLegi der Caritas (Seiten 14–16). Menschen mit knappem Budget erhalten damit vergünstigten Zugang zu Kultur, Sport, Bildung und Freizeit. Die Preisreduktionen tragen die Unternehmen und Institutionen, die damit ihr Publikum erweitern und zugleich einen gesellschaftlichen Beitrag leisten.

Nah am Geschäftsalltag

In einer ersten Phase eruiert Caritas Zentralschweiz gemeinsam mit Unternehmen und Führungspersonen, welche Formen von Kooperationen und Innovationen denkbar sind und wo die Herausforderungen liegen. «Erste Treffen haben gezeigt, dass Unternehmen dazu bereit sind, soziale Herausforderungen anzugehen und in neue Lösungen zu investieren», betont Geschäftsführer Daniel Furrer. Gleichzeitig brauche es ein Verständnis dafür, wie die verschiedenen Akteure arbeiten. «Unternehmen funktionieren in ihrer Logik grösstenteils anders als soziale Organisationen. Entscheidend wird

es sein, Lösungen zu suchen, die möglichst nah am Geschäftsalltag der Unternehmen ansetzen.»

Auch Armutsbetroffene einbeziehen

Bei der Suche nach wirksamen Lösungen sollen auch Armutsbetroffene miteinbezogen werden. «Wir sehen Betroffene als Fachpersonen für ihre Lebensrealität. Sie kennen ihre Situation und ihre täglichen Herausforderungen am besten. Indem wir armutsbetroffene Menschen einbeziehen, wollen wir sicherstellen, dass sich die Initiativen und Innovationen möglichst stark an den Bedürfnissen der Betroffenen ausrichten.» Die konkrete Umsetzung – wann, wo, wie oft und wie stark Armutsbetroffene eingebunden werden können – wird derzeit erarbeitet.

In den kommenden Jahren sollen daraus neue Ansätze entstehen, wie Unternehmen konkret zur Überwindung von Armut in der Zentralschweiz beitragen und die Situation von Armutsbetroffenen verbessern können.



Freiwilliges Mitwirken wirkt

Die Vereinten Nationen haben 2026 zum Internationalen Jahr der Freiwilligenarbeit erklärt. Auch bei Caritas Zentralschweiz widmen viele Volunteers ihre Zeit anderen Menschen. Sieben ausgewählte Projekte zeigen, wo freiwilliges Engagement möglich ist – und viel bewirkt.

Text: Ramon Marti, Shiyana Karunanithy Bilder: Caritas Zentralschweiz

«mit mir»: Gotti oder Götti werden

Ein Gotti oder ein Götti verbringt regelmässig Zeit mit einem Kind aus einer belasteten Familiensituation. Gemeinsam wird gespielt, gebacken, gebastelt oder ein Ausflug unternommen. Die Kinder entdecken Neues, gewinnen Selbstvertrauen und erleben unbeschwerte Stunden. Gleichzeitig erhalten ihre Eltern etwas Freiraum im anspruchsvollen Alltag.

Einsatzort: individuell vereinbar

Copilot

Der Start in Kindergarten oder Schule ist für viele Familien ein grosser Schritt – besonders, wenn sie das Schweizer Schulsystem noch nicht gut kennen. Freiwillige Copilot*innen begleiten Eltern bei Fragen rund

Bei «mit mir» verbringen freiwillige Gottis und Göttis Zeit mit einem Kind – etwa beim Lesen eines Kinderbuchs.

um den Schulalltag: Sie besprechen Briefe und Formulare, bereiten wichtige Gespräche mit der Schule vor oder zeigen günstige Freizeitangebote in der Region. So können Eltern den Schulalltag ihrer Kinder besser verstehen und aktiv mitgestalten.

Einsatzort: Stadt Luzern

226

Freiwillige engagierten sich 2025 bei Caritas Zentralschweiz.

Mithilfe im Deutschkurs

In den Deutsch- und Alphabetisierungskursen von Caritas Zentralschweiz lernen Frauen mit einer Migrationsgeschichte lesen, schreiben und sich im Alltag zu verständigen. Freiwillige unterstützen die Kursleitung und üben mit einzelnen Teilnehmenden neue Wörter, einfache Dialoge oder das Schreiben von Sätzen. Geduld und persönliche Aufmerksamkeit schaffen Erfolgserlebnisse, die im Kursraum beginnen und weit darüber hinauswirken.

Einsatzort: Luzern-Littau

Digi-Treff

Wie scanne ich einen QR-Code? Wie kaufe ich ein ÖV-Billett über die App? Wie richte ich ein E-Mail-Konto ein? Viele Menschen stehen im Alltag vor digitalen Herausforderungen. Beim wöchentlichen Digi-Treff erhalten Interessierte kostenlos und ohne Anmeldung Hilfe bei Fragen rund um Smartphone, Tablet oder Computer. Der Digi-Treff befähigt Menschen, trotz digitaler Herausforderungen aktiv am Leben teilzunehmen.

Einsatzort: Stadt Luzern/Horw





Regale auffüllen, Produkte sortieren, Preise anschreiben: Freiwillige packen im Caritas Markt tatkräftig mit an.

Caritas Markt

Im Caritas Markt können Menschen mit wenig Geld Lebensmittel und Alltagsprodukte günstig einkaufen. Damit im Laden alles bereit ist, braucht es viele helfende Hände. Freiwillige packen Waren aus, füllen die Regale auf, zeichnen Preise aus und helfen mit bei Reinigungsarbeiten.

Einsatzort: Baar

Flohmarktartikel sortieren

Bei Caritas Zentralschweiz erhalten Kleider, Bücher, Retro-Lampen, alte Gemälde oder nicht mehr gebrauchte Brettspiele eine Chance auf ein neues Leben. Freiwillige sortieren die gespendeten Waren, testen sie auf Vollständigkeit und Funktionalität und bereiten sie für den günstigen Verkauf in den Secondhand-Läden und Brockihäusern in Emmenbrücke, Hochdorf und Sursee auf.

Einsatzort: Luzern-Littau

16 896

Stunden haben Menschen
in der Zentralschweiz 2025
freiwillig geleistet.

Corporate Volunteering

Mitarbeitende anderer Unternehmen engagieren sich während eines halben oder ganzen Tages freiwillig bei Caritas Zentralschweiz. Sie packen bei unseren Projekten aktiv mit an und erhalten dabei einen direkten Einblick in unsere soziale Arbeit. Ein Angebot für Unternehmen, die dadurch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und ihre Mitarbeitenden für soziale Themen sensibilisieren.

Einsatzort: individuell vereinbar

Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Ob regelmässig oder punktuell:

Ihr Engagement wirkt.

Nehmen Sie unverbindlich mit uns Kontakt auf:

caritas-zentralschweiz.ch/volunteer



3
Corporate-Volunteering-
Einsätze wurden 2025 bei
Caritas Zentralschweiz
durchgeführt.



Mitsprache geht über Sprache

Müjgan Colak, interkulturelle Dolmetscherin von Caritas Zentralschweiz, über das Zusammenspiel von Sprache, Kultur, Integration und Mitwirkung.

Interview: Ramon Marti Bild: zvg



Müjgan Colak, interkulturelle Dolmetscherin

Müjgan, als interkulturelle Dolmetscherin hast du täglich mit verschiedenen Sprachen und Kulturen zu tun. Wie müssen wir uns deine Arbeit vorstellen?

Kein Tag ist wie der andere. Ich dolmetsche für Sozialdienste, an Schulen, im Frauenhaus, aber auch an medizinischen Gesprächen oder bei Rechts- und Opferberatungen. Immer neue Menschen, neue Themen, neue Orte. Ich bin aber weder Therapeutin noch Beraterin oder Begleiterin. Meine Aufgabe ist es, dass sich zwei Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen verstehen.

Warum spielt die Kultur eine wichtige Rolle beim Übersetzen?

Dolmetschen ist mehr als «nur» das Übersetzen in eine andere Sprache. Unterschiedliche Kulturen bedeuten auch unterschiedliche Gewohnheiten und Verständnisse vom Zusammenleben. Wörtliches Übersetzen reicht also in gewissen Situationen nicht aus.

Hast du ein Beispiel?

Gefühle werden in jeder Kultur anders ausgedrückt. Kurdische Menschen zum Beispiel reden sehr bildhaft. Sie sagen «mein Herz ist eng», wenn sie traurig sind. Würde das eine Ärztin oder ein Arzt an einem medizinischen Gespräch wörtlich übersetzen, verstehen sie darunter womöglich Herzprobleme oder ein Stechen in der Brust, obwohl die Person eigentlich eine seelische Belastung meint.

Welche Bedeutung hat die Sprache, wenn es um Themen wie Integration und Teilhabe geht?

Sei es das Plaudern mit der Nachbarschaft oder eine Information von Behörden: Sprache ist die Erfindung der Menschen, um miteinander zu kommunizieren und sich auszutauschen, was gerade läuft oder wie gewisse Dinge im Quartier, im Beruf, in einer Kultur funktionieren. Kurzum: Die Sprache ist essenziell, um sich in

der Gesellschaft zurechtzufinden und um teilhaben und mitwirken zu können.

Sprache also auch als Basis für Mitwirkung?

Mitsprache funktioniert über Sprache. Sie ist eine Grundvoraussetzung, um mitreden zu können – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Für mich ist es das ultimative Ziel als Dolmetscherin, dass eine Person nicht nur versteht, sondern sich aktiv einbringen kann. Ich nenne das «nachhaltige Integration». Natürlich entscheidet aber jede Person auch selbst, wie stark sie sich einbringen will.

Mit vielen Projekten unterstützt Caritas Zentralschweiz armutsbetroffene Menschen in der Region. Spürst du in deiner Arbeit auch einen Zusammenhang zwischen der Sprache und finanziellen Sorgen?

Ja, durchaus. Wer Briefe nicht versteht und auch das System nicht kennt, verpasst Rechnungsfristen oder unterstützende Angebote und Dienstleistungen. Die Sprache ist aber auch elementar für die Ausbildung und das Berufsleben. Beides ist mit Geld und Wohlstand verbunden. Zwar können Menschen, die eine Sprache nicht beherrschen, durchaus einen Job finden. Ich kenne aber auch viele, die ihn schnell wieder verloren haben.

In Zeiten von ChatGPT, DeepL und Co.: Blickst du besorgt oder optimistisch in die Zukunft des Dolmetschens?

Ehrlich gesagt, beides. Die digitalen Innovationen bringen sicher viele Chancen. In einfachen Situationen – beim Einkaufen, beim Coiffeur – sind sie für fremdsprachige Menschen sehr nützlich. Wir sollten aber ihre Grenzen kennen. Sie erfassen unausgesprochene Signale und kulturelle Unterschiede nur begrenzt. Institutionen könnten versucht sein, aus Kostengründen zu stark auf technische Lösungen zu setzen. Wichtig ist für mich das Zusammenspiel: Wo Vertrauen und ein Gespür für Emotionen und kulturelle Nuancen gefragt sind, bleibt der Mensch entscheidend.

Mitwirkung, die uns überdauert ...

Text: Thomas Feldmann



Thomas Feldmann,
Leiter Fachstelle
«Begleitung in
der letzten Lebens-
phase» bei Caritas
Zentralschweiz

In unserer Arbeit erleben wir, wie wichtig Mitwirkung ist. Das Bedürfnis, aktiv mitzugestalten und sich als wirksam zu erleben. Wirkung auf die Lebensumstände und das eigene Umfeld zu haben. Einen spürbaren Beitrag leisten zu können. Aus dieser «Teil-Gabe» entstehen Teilhabe und Zugehörigkeit: Wer mitgestalten kann, gehört dazu, wird als Teil der Gemeinschaft wahrgenommen und ist nicht bloss Empfänger*in von Hilfe.

Zeit Lebens bleibt dieses Bedürfnis nach Einflussnahme bei den meisten Menschen bestehen. Wir wollen mitbestimmen, solange wir leben, gerade dann, wenn vieles zunehmend fremdbestimmt wird und wir

auf pflegerisch-medizinische Unterstützung und menschliche Begleitung angewiesen werden. Auch die Zustimmung zum Angewiesensein ist ein Ausdruck von Selbstbestimmung.

Mitwirkung und Wirksamkeit muss nicht mit dem Ende des eigenen Lebens enden. Wer ein Legat oder eine Nachlassspende hinterlässt, bleibt wirksam in den Erinnerungen der Nachwelt und wirkt an einer Zukunft mit, die er selbst nicht mehr erleben wird. An Chancen für Menschen, die er nie kennenlernen wird, an Verbesserungen, deren Wirkung er nicht mehr sehen kann – und doch mitgestaltet hat.

Vergänglichkeit und Mitwirkung schliessen sich nicht aus. Gerade das Wissen um die eigene Endlichkeit kann den Wunsch stärken, Wirkung über den Tod hinaus zu behalten – nicht aus Eitelkeit, sondern aus Verbundenheit und als Geste der Fortsetzung eines gelebten Engagements.

MITMACHEN UND GEWINNEN

Nun können Sie mitwirken: Finden Sie das Lösungswort, indem Sie aufmerksam unser Magazin lesen und die Fragen beantworten. Zu gewinnen gibt es 3-mal je einen Gutschein im Wert von 30 Franken für unsere Secondhand- und Brocki-Läden in Emmenbrücke, Hochdorf und Sursee.

So einfach gehts:

Scannen Sie den QR-Code oder gehen Sie auf caritas-zentralschweiz.ch/wettbewerb

und tragen Sie das Lösungswort sowie Ihre Kontaktdaten in das Formular ein.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Teilnahmeschluss: 15. November 2026

Viel Glück!



1. In welchem Laden gibt es Lebensmittel zu stark vergünstigten Preisen?

☒	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
-------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

2. Welches Kleidungsstück hat Deniz Yilmaz im Caritas Wohnen Sursee vergünstigt eingekauft?

☐	☒	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
--------------------------	-------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

3. Wie heisst die Ortschaft, in der Caritas Zentralschweiz einen neuen Secondhand-Laden eröffnet hat?

☐	☐	☒	☐	☐	☐
--------------------------	--------------------------	-------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

4. Wie heisst die Pianistin mit Vornamen, die am 20. November im KKL Luzern auftreten wird?

☐	☒	☐	☐	☐
--------------------------	-------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

5. Mit welchem Freiwilligen-Projekt erhalten Kinder ein Gotti oder einen Götti?

☐	☐	☐	☒	☐
--------------------------	--------------------------	--------------------------	-------------------------------------	--------------------------

Mitarbeitende von Caritas Zentralschweiz sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner*innen werden schriftlich benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es gelten die vollständigen Teilnahmebedingungen auf der Website.

Events

20. November: CSS Benefizkonzert

Seit mehr als 30 Jahren veranstalten die CSS und Caritas Zentralschweiz eine gemeinsame Benefizveranstaltung, bislang unter dem Namen «CSS Theater-gala». Ein beträchtlicher Teil der Ticketerlöse in der Höhe von über 60 000 Franken fliesst jedes Jahr in Projekte von Caritas Zentralschweiz und kommt Menschen aus der Region mit wenig Geld zugute. Seit der Premiere 1994 kamen schon über zwei Millionen Franken Spenden zusammen.

Infos und Tickets:

sinfonieorchester.ch/css-benefizkonzert



Erstmals im KKL Luzern

Neu trägt die Veranstaltung den Namen «CSS Benefizkonzert» und wird am 20. November 2026 erstmals im grossen Konzertsaal des Kultur- und Kongresszentrums Luzern (KKL) stattfinden. Das Publikum kommt in den Genuss eines hochkarätigen Konzertabends voller Virtuosität und sinfonischer Strahlkraft: Das Luzerner Sinfonieorchester trifft auf die Starpianistin Alice Sara Ott – bei ihrem einzigen Schweizer Auftritt 2026. Gemeinsam mit Dirigent Martin Rajna entsteht ein musikalischer Abend der Extraklasse. Mit Ihrem Besuch unterstützen Sie armutsbetroffene Menschen und Familien aus der Region.

14. Oktober

Theaterstück «Monopoly»

Ein Stück mit und über Menschen, die mit wenig Geld leben. Das Bühne Aarau Ensemble zeigt Armut in der Schweiz und bindet das Publikum mit ein. Caritas Zentralschweiz ist Kooperationspartnerin. 20 Uhr, Kleintheater Luzern.

17. Oktober

Repair Café Hochdorf

Reparieren statt wegwerfen: Im Repair Café reparieren Sie mit Unterstützung von ehrenamtlichen Profis kostenlos Ihre Lieblingsobjekte. Dazu gibt es Kaffee und Kuchen. 9–13 Uhr, Lavendelweg 8.

2. November

Infoabend: Grundkurs Sterbebegleitung

Im Grundkurs Sterbebegleitung lernen Teilnehmende, wie sie für Menschen am Lebensende da sein können. An diesem Infoabend informieren wir Interessierte über Kursinhalte und Ablauf. 19.00–20.30 Uhr, online (Zoom). Die Anmeldung ist kostenlos.

19. November

Perspektiven aus verschiedenen Kulturen

Vermittler*innen teilen persönliche Erfahrungen aus der interkulturellen Zusammenarbeit. Am 19. November liegt der Fokus auf der Ukraine. 12–13 Uhr, online (Microsoft Teams). Die Anmeldung ist kostenlos.

12. Dezember

Eine Million Sterne

An über 100 Orten in der ganzen Schweiz erstrahlen im Dezember «eine Million Sterne»: Kerzenmeere der Solidarität mit Armutsbetroffenen. Alle sind eingeladen, selbst ein Licht anzuzünden. In Ihrer Wohnregion oder am 12. Dezember bei der Hofkirche Luzern.

Weitere Infos zu unseren Events:

caritas-zentralschweiz.ch/agenda



Immer auf dem Laufenden

Bleiben Sie informiert über aktuelle Themen, bevorstehende Events und Neuigkeiten von Caritas Zentralschweiz.

✉ **Newsletter:** Alle sechs Wochen direkt im E-Mail-Postfach. Jetzt abonnieren:

caritas-zentralschweiz.ch/newsletter



📷 **Instagram:** @caritaszentralschweiz

📘 **Facebook:** @caritaszentralschweiz

🌐 **LinkedIn:** @caritas-zentralschweiz

Second Chance by Caritas Zentralschweiz

Einblicke in unsere Second-Chance-Läden in Emmenbrücke und Sursee

📷 **Instagram:** @secondchance.caritas

Meine Töchter können nicht kochen

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

Meine Töchter können nicht kochen. Die ältere hat jetzt einen Mann geheiratet, der es kann. Auch so löst man Probleme. Bei der jüngeren Tochter wette ich nicht drauf, dass sie die Herdplatte in ihrer WG auf Anhieb findet. Sie studiert Musical, arbeitet 25 Stunden am Tag und in der Nacht und schiebt sich zwischen Sessions, Shows und Lerneinheiten Energieriegel rein oder giesst sich Eiweissdrinks und Koffein in Mund und Schlund. Ihr Körper hält sich gesund mit der Ausschüttung von Glückshormonen bei der Arbeit.

Schuld bin ich, der Hausmann. Am Herd war ich als Vater ein Totalausfall. Weil ich es meist «schnell selber gemacht» habe. Ich liess die Mädchen viel zu selten mitwirken oder teilhaben. Zeitlebens habe ich frische Mayonnaise gemacht, aber ihnen nie gezeigt, wie. Und das als gelernter Koch, welche Schande. Womöglich hätten sie Spass gehabt oder vergnügt eigene Varianten kreiert. Die Ältere kauft immerhin ein wie ich, also saisonal, regional, bio, ab Hof. Und auch sie schmeisst aus Prinzip nie Lebensmittel weg. Die Jüngere ist noch nicht so weit, hat aber wenigstens ein schlechtes Gewissen. Womöglich verläuft ihr Leben auch mal in ruhigeren Bahnen, dann kommt's vielleicht ja noch.

Menschen müssen lernen, wie sie andere teilhaben und mitwirken lassen, also mitdenken, -reden, -machen und -gestalten, in der Küche wie im Leben. Das macht sie im Idealfall schlauer, selbstbewusster und kreativer. Es führt zu besserer Laune und besseren Lösungen. Bei denen, die mitwirken lassen, genauso wie bei denen, die mitwirken.

Während ich diese Kolumne schreibe – kein Witz! – piepst mein Handy: «Paps, was mixst du in den Apfelwähenguss? Rahm, Eier, Zucker? Wie viel davon, und noch anderes?» Yesssss, es ist noch nicht zu spät, was habe ich nur für ein Glück, die dümmsten Bauern haben wirklich die grössten Kartoffeln, also: zwei Eier, zwei Dezi Rahm, zwei Schübe Zimt, zwei bis vier gehäufte Esslöffel Zucker, je nach Apfelsorte. Und eine der wichtigsten Zutaten: Jemand, der mitwirkt.



Bild: Willi Bouweret

Willi Näf ist Satiriker und Autor. Er schreibt regelmässig zu gesellschaftlichen Themen und tritt auch an Erzähl- und Leseabenden auf. willinaef.swiss

wirkung hinterlassen

Gutes tun mit meinen
letzten Taten.

Indem ich Caritas Zentralschweiz in meinem
Testament berücksichtige, helfe ich
armutsbetroffenen Familien in der Region.

